

## **Klaus Hirschberg: „Über den Hagener Tellerrand nach Dortmund schauen!“**

Diskussionspapier zu Quartiersentwicklung, Zuwanderung und Wohnraum - und dem Abriss von sog. Schrottimmobilien

*Die folgenden Ausführungen basieren u.a. auf den Diskussionen in der Seminarsitzung der Themengruppe „Wohnen im Quartier“ von **Uni50plus Hagen** am 25.01.2018; mit Arno Lohmann, dem stellv. Geschäftsführer des AWO- Bezirkes Westl. Westfalen und ehemaligem Bezirksbürgermeister HA - Mitte sowie Susanne Linnebach, der Bereichsleiterin für Stadterneuerung und Quartiersentwicklung der Stadt Dortmund.*

*Einbezogen sind Einzelaspekte aus folgenden Veröffentlichungen, die sich ausdrücklich auf entsprechende Dortmunder Konzepte beziehen:*

- *Nils Hans, Nona Wallraff; Wie gelingt die wohnräumliche Integration von Geflüchteten?- in: Sozialmagazin- Die Zeitschrift für Soziale Arbeit, 9/10 2017,*
- *Dies u.a.; Gutachten „Gelingende Integration im Quartier“: [www.ils-forschung.de](http://www.ils-forschung.de)*
- *Nordstadtblogger; Interview mit Andreas Koch, Warum die Stadt in Nordstadt-Schrottimmobilien investiert*
- *Tobias Scholz, Rainer Stücker; Zuwanderung aus Südosteuropa in Dortmund und der Zugang zum Wohnungsmarkt - Die Perspektive des Mietervereins Dortmund und Umgebung e.V., in: vhw-Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung 03-04 /2013*
- *Klaus Graniki; Arbeitsmigration in Dortmund aus dem Blickwinkel des Wohnungsunternehmens DOGEWO21, in: vhl- s.o.*
- *Rainer Staubach, Armutszuwanderung aus Südosteuropa: Ansatzpunkte zur Förderung von Diversität in „Ankunftsstadtteilen“- Erkundungen in der Dortmunder Nordstadt; in: vhl 10-11/2013*

Seit einiger Zeit beschäftigt sich **Uni50plus Hagen** mit den Fragen um „Wohnen im Quartier“ und besonders auch mit der Situation im Hagener Stadtteil Wehringhausen. Dabei haben sich regelmäßig viele Aktive aus dem Stadtteil an unseren Diskussionen beteiligt.

Aktuell sorgen die Folgen der Zuwanderung von Menschen aus Südosteuropa und die sogenannten Schrottimmobilen für Gesprächsstoff, besonders nachdem die Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft GWG angekündigt hat, einen kompletten Wohnblock abreißen zu wollen. (siehe u.a. Westfalenpost vom 08.12.17, „Wohnblockabriss sorgt für Bürger-Protest - GWG will 130 Wohnungen vom Markt nehmen“)

Uni50plus vertritt hier die grundsätzliche Position, dass unabhängig von der Frage, welche konkreten Maßnahmen zur Sanierung des Quartiers ergriffen werden, solche in die Struktur des Wohngebiets eingreifende Veränderungen nicht ohne ein planerisches Gesamtkonzept stattfinden können und keinesfalls durch ein einzelnes Wohnungsunternehmen ohne Beteiligung der Bevölkerung stattfinden dürfen.

Dabei erweist es sich für ein einzuforderndes partizipatives Vorgehen als vorteilhaft, dass es sich in Wehringhausen um einen seit Jahrzehnten durch Zuwanderung geprägten Stadtteil handelt, in dem ausgeprägte Strukturen bürgerschaftlichen Engagements existieren, die durch die Teilnahme am Projekt „Soziale Stadt“ formell noch verstetigt wurden.

## **Der Blick auf unsere Nachbarstadt Dortmund**

Die Dortmunder Nordstadt ist ein „Ankunftsstadtteil“ – ein Stadtteil, der deutlich von jahrzehntelanger Zuwanderung geprägt ist. Billiger Wohnraum gepaart mit ausbeuterischen Bewirtschaftungsstrategien einzelner Immobilienbesitzer lassen hier wirtschaftliche und soziale Probleme kumulieren.

Die notwendigen Reaktionsformen der Dortmunder Politik und Verwaltung sowie der Zivilgesellschaft wurden im Laufe der Zeit zunehmend von dem Verständnis geprägt, dass dieser Stadtteil eine wichtige gesamtstädtische Integrationsfunktion erfüllt, die anerkannt und finanziell und ideell protegiert werden muss.

Neben einer Task-Force (Polizei und Ordnungspartnerschaften) entstanden sozial-integrative Handlungsansätze verschiedener Träger und lokaler Akteure. So bemühte sich der Planerladen e.V. bereits seit 2007 darum, die auch kleinräumig aufkommenden Debatten zur Armutszuwanderung zu versachlichen und zu entethnisieren. Ab 2008 wandte sich dann der Caritasverband mit einem Projekt dieser Zielgruppe zu. Im Dortmunder „Netzwerk EU-Armutszuwanderung“ agieren unter der Regie des Sozialdezernates seit 2011 die Verwaltung, die Wohlfahrtsverbände, freie Träger, die Gewerkschaft und andere lokale Akteure gemeinsam mit dem Ziel, das gesamtstädtische Handeln zu optimieren und den Austausch und die Vernetzung untereinander zu professionalisieren.“ (Staubach, S.254)

Aus dieser Kooperation ist eine Vielzahl von abgestimmten konkreten Projekten und Angeboten für den Stadtteil entstanden. Diese sind an anderer Stelle ausführlich dokumentiert.

Entscheidend aber ist aus Sicht der Dortmunder Aktiven, dass alle Beteiligten „an einem Strang ziehen“. Ausgehend von einer Haltung und einem Verständnis, die Zuwanderung als Chance zu begreifen, Integration als Ziel zu verfolgen und verbreiteten Abwehrreflexen und Abwehrstrategien („besser die ziehen hier wieder weg, in eine andere Stadt“) konsequent entgegenzutreten.

Dieser Konsens existiert ebenso bei (nahezu) allen parteipolitischen Akteuren.

In der Dortmunder Verwaltung wird die Aufgabe der Integration priorisiert und durch dezernatsübergreifende Planungsstrukturen unter der Verantwortung des Oberbürgermeisters angegangen.

In diesem Sinne verständigte sich der Rat der Stadt Dortmund im Jahr 2016 erneut über ein Konzept der systematischen Quartiersentwicklung, mit einem Mix aus privaten und öffentlichen Initiativen. Die Stadtverwaltung übernimmt die Koordination bei der Bildung städtischer Netzwerkstrukturen, die auch durch kommunale Haushaltsmittel unterstützt werden. Es geht vor allem darum, Mitarbeiter\*innen der Stadtverwaltung sowie der lokalen Vereine und Wohlfahrtsverbände und Ehrenamtliche in konkreten Aufgabenfeldern im Quartier zusammenzubringen und damit die Arbeit vor Ort zu professionalisieren. (Ratsbeschluss Stadt DO, 2016)

Ein wesentlicher Grundgedanke besteht in der quartiersbezogenen Ausrichtung: Die strategischen Maßnahmen beziehen sich auf strukturelle Verbesserungen im Gesamtquartier für alle dort lebenden Menschen, und viele sind auch nicht in erster Linie auf spezielle Gruppen und Problemkonstellationen bezogen.

Seit September 2015 existiert die „Arbeitsgemeinschaft der Dortmunder Wohnungsgemeinschaften“, eine Zusammenarbeit der Wohnungsunternehmen und Genossenschaften.

Dabei geht es neben den Fragen der Integration in den Wohnungsmarkt auch um die Integration in das Wohnumfeld, konkret um sozialraumbezogene Begleitangebote im Quartier. Auch hier übernimmt die Kommune die Steuerung.

Zentrale Bedeutung hat die Sanierung der Schrottimmobilen. Hier ist es in relativ kurzer Zeit gelungen, fast die Hälfte der ca. 130 Problemhäuser zu sanieren. Private Immobilienbesitzer und städtische Einrichtungen wie die Dortmunder „Stiftung Soziale Stadt Dortmund“, die städtische Beschäftigungsgesellschaft „Grünbau GmbH“ und die kommunale Wohnungsgesellschaft Dogewo21 kooperieren mit dem Ziel, die Häuser und Wohnungen wieder in einen angemessenen Zustand zu versetzen. Die Mieten sollen nach der Sanierung im Rahmen der Grenzen des Sozialen Wohnungsbaus bleiben und eine ausgewogene soziale Mischung ermöglichen.

Selbstverständlich verfolgt die Verwaltung aktiv das Ziel, möglichst alle zur Verfügung stehenden Fördermittel zu akquirieren.

40 Millionen Euro stehen der Stadt Dortmund bis 2020 aus dem Stadterneuerungsprogramm für die Nordstadt zur Verfügung.

Susanne Linnebach, Bereichsleiterin für Stadterneuerung und Quartiersentwicklung der Stadt Dortmund: „In zwei Bauabschnitten wird der öffentliche Raum nach funktionalen, städtebaulichen und ökologischen Gesichtspunkten grundlegend neu gestaltet.“

### **Überlegungen zu Hagen:**

Dortmund ist nicht Hagen!

Der Dortmunder Wohnungsmarkt zeichnet sich durch eine stark wachsende Nachfrage nach Wohnraum aus. Der Rückbau von Wohnungen ist dagegen – anders als in Hagen - kein Thema.

Möglicherweise kann die Stadt Hagen aber von der Dortmunder Situation profitieren, indem sie attraktiv wird für Menschen, die das Angebot an preiswerteren Wohnungen in Hagen sowie die guten Verkehrsverbindungen nach Hagen zu schätzen wissen.

Bei den in Hagen angekündigten Foren im Rahmen der Diskussion und Verabschiedung eines Integrierten Stadtentwicklungskonzeptes (ISEK) könnte Uni50plus Hagen die Frage einbringen, welche der Dortmunder Strukturen und Konzepte sich auch für die Hager Stadt- und Quartiersentwicklung als hilfreich erweisen.